

Studieren und forschen im Windschatten von EZB und Co.

Die Frankfurter VWL-Fakultät hat sich so konsequent modernisiert wie kaum eine andere im Land – Die Uni setzt auf professionelle Doktorandenausbildung und engen Praxisbezug

KATJA FALTINSKY | FRANKFURT

Daniela Dimitrova plant ihre Karriere grenzüberschreitend: Aus dem bulgarischen Warna ist die 30-jährige Nachwuchswirtschaftswissenschaftlerin an die Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität gekommen, um an einem angelsächsisch orientierten Doktorandenprogramm teilzunehmen. Ganz nach amerikanischem Vorbild sollen junge Ökonomen in diesem „Ph.D“-Programm in zwei Jahren das Handwerkszeug erlernen, das sie für ihre spätere Forschung brauchen.

Dimitrova weiß, dass sie sich nicht für den leichtesten Weg entschieden hat. Aber sie ist sicher: „Er wird mir viele Türen für meine künftige Karriere öffnen.“ Außerdem will sie vom Finanzplatz Frankfurt profitieren: „Hier kann ich erleben, wie sich Theorien in die Praxis umsetzen lassen.“

Näher als in Frankfurt können Volkswirte in Deutschland der Finanzwelt kaum kommen. Ob Euro-

päische Zentralbank, Bundesbank oder Kreditanstalt für Wiederaufbau – hier lassen sich nationale und internationale Institutionen innerhalb einer Viertelstunde erreichen. „Gerade in der Geld- und Kapitalmarktforschung haben wir einen Vorteil gegenüber anderen Universitäten“, sagt Wolfgang König, Dekan



Baut an der „intellektuellen Infrastruktur für den Finanzplatz“: der Frankfurter Ökonom Volker Wieland, der das Center for Financial Studies leitet.

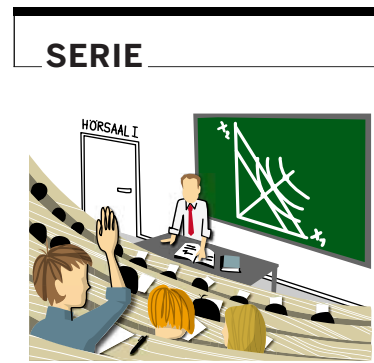
der Frankfurter Wirtschaftswissenschaften. Eine weitere Stärke, so König, liege in der internationalen Wirtschaftspolitik.

Die Nähe zum Finanzplatz wollen die Frankfurter Forscher stärker nutzen, um ihren Ruf zu verbessern. In VWL-Rankings schnitten sie zuletzt zwar meist passabel ab, aber auf den

obersten Rängen landeten sie nicht. Nur bei den ausgegebenen Drittmitteln lagen sie im Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) vorn.

Künftig wollen die Frankfurter Volkswirte ihre Forschung rund um den Finanzplatz stärker empirisch orientieren. Dabei können ortsansässige Institutionen wie EZB oder Bundesbank helfen: Hier finden die Forscher Daten in Hülle und Fülle, hier können sie sich mit anderen Experten austauschen. „Wir suchen die Zusammenarbeit“, sagt VWL-Professor Uwe Walz (43). „Umgekehrt können aber auch die Institutionen unsere Ressourcen nutzen.“

Eine wichtige Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ist das Center for Financial Studies (CFS). Das Forschungsinstitut ist zwar an die Universität angegliedert, wird aber über einen Trägerverein weitgehend von Banken, Versicherungen und anderen Unternehmen finanziert. Der Schwerpunkt des CFS liegt bei Finanz- und Wäh-



Fakultäten im Fokus

Ökonomische Fachbereiche im Porträt

lungsthemen. Direktor Volker Wieland (39) will mit dem Institut eine „intellektuelle Infrastruktur für den Finanzplatz“ schaffen. Daran beteiligen sich Fachleute aus Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen: Sie treffen sich bei Vorträgen oder Konferenzen des Instituts und nehmen an Weiterbildungen teil.

Wieland ist selbst ein Beispiel für

jenen „Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft“, mit dem die Frankfurter Fakultät für sich wirbt. Bevor er nach Frankfurt kam, arbeitete er bei der US-Notenbank, dem Federal Reserve Board; mehrere Jahre beriet er auch die Europäische Zentralbank. An der Goethe-Universität forscht der CFS-Direktor im Bereich „Geld und Währung“; er entwickelt gerade Regeln für die Zinspolitik im Euro-Raum.

Für einen besseren Platz in den Rankings soll auch das junge Kollegium sorgen. Elf der derzeit zwölf besetzten VWL-Lehrstühle wechselten in den vergangenen fünf Jahren ihren Inhaber. So kam 2004 auch Dirk Krüger nach Frankfurt. Der 35-jährige Makroökonom hatte zuvor an der Stanford University und an der University of Pennsylvania geforscht. „In Deutschland gibt es für mich keinen besseren Platz“, sagt Krüger. Frankfurt sei gerade in der Makroökonomie stark. Außerdem sei es eine sehr internationale Stadt. Krüger will sich dafür einsetzen,

dass die Frankfurter Volkswirte noch intensiver forschen. „Mit den neu berufenen Kollegen und dem Ph.D.-Programm haben wir dafür beste Voraussetzungen geschaffen.“

Impulse erhofft sich Krüger von dem Umzug auf den Campus Westend, der für das Jahr 2008 geplant ist. Die Wirtschaftswissenschaften ziehen dann in zwei neue Gebäude. Im so genannten „House of Finance“ werden nicht nur Finanz- und Währungsexperten der Universität sitzen, sondern auch Forschungs- und Weiterbildungsinstitute wie das CFS. Damit rücken Wissenschaft und Praxis in Frankfurt noch näher zusammen.

Die nächsten Folgen der Serie „Fakultäten im Fokus“:

15. Mai: Freie Universität Berlin – Auf Tuchfühlung mit der großen Politik

22. Mai: Mannheim – Schwergewichte aus dem Süden